

Christin-Marie Below

Unser Reetdach- haus am STRAND

Roman



ulstein

CHRISTIN-MARIE BELOW, Jahrgang 1993, wohnt in Kassel. Hin und wieder findet man sie aber auch auf Norderney, wo sie vor Ort recherchiert. Als Tochter der Autorin Andrea Russo (Anne Barns) wuchs sie umgeben von Geschichten und Büchern auf.

Von Christin-Marie Below erschien in unserem Haus:

Pension Herzscherz

Café Meerblick

Christin-Marie Below

 Unser
Reetdach-
 haus am
STRAND

Roman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger
Waldwirtschaft und anderen
kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage April 2023

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2023

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildungen: © FinePic®, München

Gesetzt aus der Albertina powered by pepyrus

Druck und Bindearbeiten: ScandBook, Litauen

ISBN 978-3-548-06717-9

Für Daniel, ich liebe dich!

Prolog



Es war still geworden im Haus. Aber das änderte sich schon im nächsten Moment. Jella hielt inne und lauschte.

»Eins, zwei, drei ...«, zählte Sonja laut.

Und schon krachten die Dielen über Jellas Kopf. Die Kinder spielten Verstecken. Jella hörte Türen knallen, und dass einer von den Rackern bis nach oben auf den Dachboden lief. Das Knarren der Treppenstufen war unverkennbar.

»Ich komme!«, rief Sonja laut.

Lächelnd rührte Jella im Topf.

Da ging plötzlich die Tür auf, Marla schlich auf Zehenspitzen hinein. »Psst, Oma Jella, nichts verraten«, flüsterte sie. Und schon war sie unter der Eckbank verschwunden.

»In Ordnung«, sagte Jella.

Marla streckte den Kopf aus ihrem Versteck. »Das riecht lecker, was kochst du?«

»Apfelchutney. Man isst es zu Käse oder als Soße zu Ge-grilltem.« Die Apfelernte war reichlich ausgefallen. Seit ein paar Tagen stand Jella jeden Tag in der Küche, kochte Mus, Kompott, trocknete Apfelscheiben über dem Ofen. Und heute hatte sie sich zum ersten Mal an einer herzhaften Va-

riante versucht, einem Chutney mit einer ordentlichen Prise Curry, reichlich Zwiebeln und etwas rotem Paprika. Es duftete himmlisch.

»Sind Zwiebeln drin?«

»Ja, Schatz.«

»Bah!«

Jella lachte. »Sie verkochen, die spürst du später nicht mehr.«

»Versprochen?«

»Versprochen!« Sie horchte auf. Das Haus war alt, es verriet sofort, wenn jemand sich darin bewegte, auch wenn man sich noch so abmühte, kein Geräusch zu machen. Hier ein Knarzen, dort ein Quietschen. »Ich glaube, da kommt jemand«, flüsterte Jella.

Marla kroch in die hinterste Ecke unter der Bank und machte sich so klein sie konnte.

Aber es war nicht Sonja, die durch die Tür geschlichen kam. Henrik und Yve kamen in die Küche. Der Junge legte den Zeigefinger auf die Lippen. Jella zwinkerte ihm zu. Dann krabbelten die beiden zu Marla unter die Bank. Kurz darauf hörte Jella ein lautes Stapfen. Sie lächelte, als Sonja mit vor der Brust verschränkten Armen vor ihr stand.

»Oma!«

»Ja, Sonja?«

»Hast du die anderen gesehen? Ich bin mit Suchen dran, aber ich finde sie nicht. Die können sich doch nicht in Luft aufgelöst haben.«

»Und wenn doch?«, fragte Jella. Sie sah aus dem Fenster. Eine steife Brise pustete vom Meer herüber, blies die gelben

Blätter vom Apfelbaum und wirbelte sie durch den Garten. »Schau mal raus. Es ist stürmisch geworden. Da sind ganz sicher Windgeister am Werk.«

»Ist klar«, schimpfte Sonja. »Du und deine Geschichten, Oma Jella.«

Noch bevor Jella etwas darauf erwidern konnte, prustete Marla unter der Bank los.

»Mensch, Marla«, schimpfte Henrik.

Yve fing an zu kichern.

Sonja ging in die Hocke und sagte: »Erwischt, jetzt bist du dran, Marla! Dich habe ich zuerst gehört.«

Die Bande kroch unter der Bank hervor.

»Wollt ihr probieren?«, fragte Jella und hielt den Rackern den Kochlöffel hin.

»Später!« Sonja stupste Marla an. »Los, fang an zu zählen.«

»Eins, zwei, drei ...«, zählte Marla laut, und der Rest der Bande flitzte durchs Haus.

Eine Bö rüttelte an den Fensterläden. Wie sehr ich die Kinder doch liebe, dachte Jella. Sie bereicherten ihr Leben wie nichts zuvor.

Kapitel I



Nein sagen ist eigentlich ganz einfach. Zumindest theoretisch. Es darf nicht zaghaft klingen, sonst wird aus dem Nein ein Vielleicht und daraus ein Ja.

»Nein.« Ich sitze mit meiner Freundin Julia am Tisch und schüttele vehement den Kopf. Ich brauche keinen Mann, mir geht es gut allein. »Mit Kai war ich sechs Jahre liiert, und ich bin immer noch froh, dass ich ihn wieder los bin.«

»Der war ja auch ein Idiot. Ach, komm schon, Marla, guck ihn dir doch wenigstens mal an. Marc ist anders. Er ist echt nett.« Julia kann wirklich hartnäckig sein.

Aber ich bleibe konsequent. »Nein!«, sage ich noch einmal.

Doch das interessiert meine Freundin nicht. »Er sieht gut aus. Außerdem ist er kein typischer Mathelehrer. Sein zweites Fach ist Sport.«

»Auch das noch, ein Sportlehrer! Ich will doch keinen Typen, bei dem ich automatisch ein schlechtes Gewissen bekomme, nur weil ich faul bin. Du kennst mich doch. Ich möchte meine Couch genießen dürfen«, erkläre ich. »Außerdem weiß er bestimmt immer alles besser. Ist doch meistens

so, schau dir meine ganzen alten Kollegen an. Die waren nicht unbeteiligt daran, dass ich das Referendariat abgebrochen habe. Und jetzt willst du mich ausgerechnet mit einem Lehrer verkuppeln?»

Jula schweigt einen Moment, dann nickt sie. »Ach so, also bist du prinzipiell nicht abgeneigt, aber bestimmte Berufe schließt du konsequent aus.«

»Was? Nein, so meinte ich das nicht. Der Beruf ist mir eigentlich egal. Aber mir geht es gerade gut. Ich habe generell kein Interesse an Männern. Vielleicht irgendwann mal wieder. Momentan bin ich zufrieden, mir gefällt mein Singledasein.«

»Ein Lehrer wäre – eigentlich – also doch okay. Irgendwann.« Jula ignoriert meinen Einwand, öffnet die Fotogalerie ihres Handys und schiebt das Gerät zu mir rüber. »Dann kannst du ihn dir ja wenigstens mal ansehen. Schau mal, das Bild habe ich nach dem Volleyballtraining gemacht. Marc ist groß, bestimmt eins neunzig, fünfunddreißig Jahre alt und seit gut einem halben Jahr von seiner Freundin getrennt. Kinder hat er keine.«

Neben meiner Tasse liegt nun Julas Handy. Darauf leuchtet das Foto des Mannes, der mich angeblich unbedingt kennenlernen will.

Ich ignoriere es stoisch. »Hast du ihm auch einen Schnappschuss von mir gezeigt?«, frage ich, obwohl ich die Antwort schon kenne.

Sie nickt. Aber nur ganz kurz. »Das Foto, das wir letztes im Bergpark aufgenommen haben. Auf der Bank.«

Es ist ein schönes Foto. Eines der wenigen von mir, auf

denen ich mir gefalle. Ich greife selbst gern zur Kamera, aber wenn ich vor der Linse stehe, habe ich entweder die Augen geschlossen oder den bösen Blick, wie Kai ihn immer sehr charmant genannt hat. Immer dann, wenn ich mich auf etwas zu sehr konzentriere, kneife ich automatisch die Augenbrauen zusammen. Auch, wenn ich mich darauf konzentriere, entspannt in die Kamera zu schauen. An diesem Tag war es anders gewesen. Julia hat es in dem Moment geknipst, in dem ich zum ersten Mal wieder das Gefühl hatte, nach vorn schauen zu können. Zwei Stunden sind wir durch den Bergpark spaziert, haben geredet, und ich konnte endlich wieder lachen. Auf dem Foto schaue ich entspannt in die Kamera. Mein rotblondes Haar schimmert in der Abendsonne. Ich sehe gut aus.

»Und?«, fragt sie.

»Du bist echt nervig«. Ich seufze, als ich widerwillig einen Blick auf den Sportlehrer werfe.

Wenn Julia etwas unbedingt möchte, kann sie sehr hartnäckig sein. Das hat mich schon häufig zum Verzweifeln gebracht. Aber sie ist auch eine der herzlichsten und hilfsbereitesten Frauen, die ich je kennengelernt habe. Während des Studiums haben wir viel Zeit miteinander verbracht. Sie war meine erste Freundin, die ich gefunden habe, nachdem ich mich entschieden hatte, zum Studieren nach Kassel zu ziehen. Damals wollte ich unbedingt Lehrerin werden. Und Kassel hat mir gefallen. Die Kunst, die sich wie ein roter Faden durch die Stadt zieht, hat mich magisch angezogen. Ich beschloss, Kunst und Germanistik zu studieren, und habe tatsächlich die Aufnahmeprüfung bestanden. Gleich am ersten

Tag des Semesters habe ich Julia in der Cafeteria der Uni getroffen. Sie saß neben mir, in ein Pflanzenbestimmungsbuch vertieft. Ich war müde an dem Tag von der Party, die wir am Abend davor im Studentenwohnheim gefeiert hatten, passte nicht auf, verschüttete meinen Kaffee über dem Tisch. Sie hob geistesgegenwärtig das Buch hoch, sprang auf, holte Papiertücher. Und ist mir seitdem nicht mehr von der Seite gewichen.

»Nicht mein Typ«, sage ich. Er hat blondes verstrubbeltes Haar, blaue Augen, mir würde er dunkelhaarig besser gefallen. Aber sein Lächeln ist nett. »Okay, er sieht trotzdem ganz gut aus.«

»Sag ich doch. Und, was ist jetzt? Ich lasse dich in Zukunft auch in Ruhe, wenn du ihn dir wenigstens mal ansiehst.«

Seit Wochen versucht meine Freundin, mich für irgendwelche ihrer Arbeitskollegen oder Freunde ihres Mannes zu begeistern, die allesamt Singles sind. Entweder, weil sie die Richtige noch nicht gefunden haben. Oder aber, weil sich die Richtige doch als die Falsche entpuppt hat. So wie das bei mir auch der Fall war. Ich habe Kai einfach nicht gereicht. Aber das ist zum Glück vorbei. Diesmal endgültig. Ich bin dreißig Jahre alt, frischgebackene Singlefrau und mache mir nicht annähernd so viele Sorgen um meine Zukunft, wie meine Freundin es anscheinend tut. Ich schüttelte unwillkürlich den Kopf. »Warum bist du so versessen darauf, mich zu verkuppeln?«

»Damit du das blöde Arschgesicht endlich vergisst und wieder nach vorn schaust.«

Jula hat auch schon schlimmere Worte für meinen Ex gefunden. Wenn es nach ihr ginge und sie es gekonnt hätte, hätte sie ihn auf direktem Weg auf den Mond geschossen. Oder irgendwo in der Arktis ausgesetzt, auf einem Eisberg. »Dafür brauche ich keinen Neuen, ich werde Kai auch so vergessen«, sage ich.

»Okay.« Jula lächelt mich an und ändert die Taktik. »Es gibt auch nette Kerle. Marc ist einer davon. Vielleicht lohnt es sich, ihn kennenzulernen.« Sie pikiert mir mit dem Zeigefinger in den Oberarm. »Komm, so wie früher. Wir setzen uns ins Auto und machen eine Miss-Marple-Tour. Marc hat gleich Schulschluss. Sieh ihn dir wenigstens mal in natura an. Da kommst du auf andere Gedanken. Außerdem macht es Spaß.«

»Du gibst einfach nicht auf.«

Ich seufze, Jula grinst. Dann hebt sie die übergroße Schultertasche hoch, die neben ihr auf dem Stuhl steht, und zaubert eine Pappkiste hervor. »Ich habe vorsorglich schon mal Donuts besorgt.« Sie deutet auf unsere Tassen. »Und den Kaffee nehmen wir mit. Du hast doch eine Thermoskanne? Oder lassen wir ihn abkühlen und packen Eiswürfel rein?« Sie schaut zum Fenster. »Die Sonne scheint. Es ist herrlich warm draußen. Schade, dass wir kein Cabrio haben.«

»Oh Mann.« Ich schüttele den Kopf. Jula lässt einfach nicht locker. »Du versprichst mir, mir nie wieder einen Kerl schmackhaft machen zu wollen, wenn ich Ja sage?«

»Versprochen.«

Nein, vielleicht, ja – das habe ich jetzt davon. Ich sitze tat-